

Achtung! Leishmaniose!

Gefahr durch tierische Reisekrankheiten

Tierschützer engagieren sich zunehmend für die Rettung von sogenannten „Straßenhunden“ im Ausland. Besonders in den touristisch stark besuchten Regionen in Spanien, der Türkei und Griechenland wird der Transport der Hunde häufig über sogenannte „Flugpaten“ organisiert. Dies sind normale Touristen, die sich beim Rückflug an den Flughäfen bereit erklären, einen Hund mitzunehmen. In Deutschland werden die Hunde gegen eine „Schutzgebühr“ an private Hundehalter vermittelt. Diese haben natürlich das Gefühl, etwas Gutes getan zu haben. Leider wird übersehen, dass viele der Hunde eine unheilbare Erkrankung mit ins Land bringen, die Leishmaniose. Sie gefährdet die einheimischen Hunde ebenso wie die Menschen, die den Hund gutgläubig erworben haben.

Die Krankheitserreger, winzige Blutparasiten, werden von mittlerweile auch in einigen Gegenden Deutschlands anzutreffenden Sandmücken mit dem Stich übertragen. In Griechenland, Spanien und Frankreich sind bis zu 66 % der Hunde infiziert. Man geht heute davon aus, dass in Deutschland ca. 20.000 Leishmaniose-infizierte Hunde leben, die entweder aus dem Mittelmeerraum importiert wurden oder sich als Urlaubshunde im Süden infiziert haben.

Die Tiere erkranken zwischen 1 und 18 Monaten nach dem Import oder Auslandsaufenthalt. Zeichen einer Leishmaniose sind dann Gewichtsverlust, Lebervergrößerung, Durchfall, Erbre-

chen oder auch Hautgeschwüre.

Die Leishmaniose bei Hunden ist nicht heilbar. Eine Impfung existiert nicht. Ohne Behandlung sterben bis zu 90 % der Hunde innerhalb eines Jahres. Mit einem menschlichen Gichtmedikament kann der Verlauf aber verlangsamt werden. Trotzdem bleibt die Leishmaniose eine auf den Menschen übertragbare Erkrankung (Zoonose), denn eine Übertragung über Hautwunden ist möglich. Importhunden oder Urlaubswiederkehrern sollte ca. 4 Wochen nach Reiseende eine Blutprobe entnommen werden, um sicher zu gehen. Eigene Hunde, die in den Urlaub mitgenommen werden, erhalten in ihrer Tierarztpraxis spezielle Medikamente, die sie vor den Überträgern der Krankheit schützen.

Tierliebe Menschen, die Hunden helfen möchten, sollten im Urlaubsland die



dortigen Tierheime mit einer zweckgebundenen Spende, etwa für eine Kastration, unterstützen.

Grundsätzlich ablehnen aber sollte man die Bitte, einen Hund auf dem Flughafen als „Pate“ ins Gepäck zu nehmen oder hier in Deutschland einen Hund aus Süd- oder Osteuropa zu „retten“. Denn nur so schützt man die einheimischen Hunde vor der tödlichen Krankheit.

Gut vorbereitet in den Urlaub

„Bei Klein- und Heimtieren“ ist es im Urlaub, wie mit Kindern. Eine kleine Notapotheke sollte in keinem Reisegepäck fehlen. Der Kleintierarzt, Jörn Gieseler aus Hollenstedt, rät deshalb allen Tierbesitzern sich ein kleines Päckchen zusammenzustellen in dem adäquates Verbandzeug, Wundsalben, Antiparasitika gegen stechende und bissende Insekten sowie gegen Würmer (Rund- und Bandwürmer) zu finden sind. Diese Notfallapotheke sollte neben der „normalen“ Reiseapotheke im Gepäck mitgeführt werden, um

für kleinere Notfälle gewappnet zu sein. Für Interessierte bietet sich ein I.Hilfe Kurs an. In solchen Kursen besteht die Möglichkeit event. Problemen vorbeugend zu begegnen bzw. im Ernstfall direkt und vor Ort helfen zu können. Weiterhin gibt Jörn Gieseler zu bedenken, dass in vielen Ländern eine „EU-Ausweispflicht“ herrscht (incl. eine lesbare Tätowierung bzw. eines sog. Chips) und zudem teilweise Blutuntersuchungen zur Ermittlung des Tollwuttiters vorgeschrieben sind, welche exakt festgesetzte Zeitfristen haben!